

5 Zusammenfassung

Von September bis November 1999 wurden 120 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren aus drei Hamburger Kindergärten untersucht. Untersuchungsinhalt waren Überprüfung des Hörvermögens, Ohrbefunderhebung, ein Sprachscreening sowie ein Vergleich der sozioökonomischen Zusammensetzung der Kindergärten. Die Darstellung und Beurteilung der Einzelergebnisse erfolgt sowohl als Gesamtbetrachtung, wie auch als Kindergartenvergleich und berücksichtigt somit indirekt die soziale Schichtzugehörigkeit. Mit Hilfe des von Kleinig und Moore entwickelten Modells der sozialen Fremdeinstufung (SFE) wurde die sozioökonomische Zusammensetzung der Kindergärten ermittelt. Aufgrund dieser Daten wurden die Kindergärten im Vergleich wie folgt beurteilt: Kindergarten I erhielt die höchste soziale Einstufung, Kindergarten II war nach der SFE sozial am meisten benachteiligt und Kindergarten III wurde in dieser Beurteilung zwischen den beiden erstgenannten eingeordnet.

Die Auffälligkeiten im Bereich „Hören“ lagen je nach Testmethode zwischen 7% und 13% und liegen damit unter, bzw. zwischen den in der Literatur zu findenden Werten. Bei der Tympanometrie waren 48% der Messungen in der Testsituation nicht im definierten Normbereich. Diese hohe Zahl, sowie 20% nicht auswertbare Tympanogramme stellt die Tympanometrie als Screeningmethode in Frage. Bei der Ohrbefunderhebung fiel besonders der hohe Prozentsatz der Kinder mit übermäßiger Cerumenbildung auf (36%). Der Kindergarten II, also der sozial am schwächsten eingestufte, hatte in 4 der 6 getesteten Bereiche jeweils die höchste Auffälligkeitsrate.

Die Ergebnisse des Sprachscreenings zeigten, dass 41% der Kinder in mehr als einem der untersuchten Bereiche Schwierigkeiten hatten und somit als auffällig eingestuft wurden. Bei Betrachtung der aller Kindergärten liegt Kindergarten II, der als sozial am meisten benachteiligt eingestuft wurde, an der Spitze der Auffälligkeiten im Sprachbereich. Am besten schnitt der sozial am höchsten eingestufte Kindergarten ab.

Insgesamt zeigte sich bei dieser Studie, dass die Ergebnisse in einer gewissen Abhängigkeit zu den sozioökonomischen Verhältnisse standen. Die erschreckend hohen Zahlen an Sprachauffälligkeiten und die überraschenden Ergebnisse bei der Ohrbefunderhebung müssen, trotz der hier niedrigen Probandenzahl und der Beschränkung auf 3 Kindergärten, Anstoß für weitere Untersuchungen geben.

Ziel muss es sein, Sprachdefizite und Hörstörungen frühzeitig zu erkennen um rechtzeitig intervenieren zu können.